Klare Signale setzen

Gemeinschaft / In Generationenkonflikten ist der Hofnachfolger und Ehemann gefordert, Stellung zu beziehen. Das ist nicht immer einfach.

BERN ■ Immer wieder fallen abschätzige Bemerkungen, werden gegenüber einzelnen Familienmitgliedern indirekt oder subtil Angriffe platziert. Das junge Paar fühlt sich beobachtet, wird kritisiert, muss sich für seine Privatsphäre wehren. Auf diese und andere Weise kommen belastete Verhältnisse zwischen den Generationen zum Ausdruck.

Die Ursachen solcher Spannungen sind vielfältig. Als Ehefrau in eine neue Familie integriert zu werden und als Eltern den Einzug eines vielleicht etwas anderen Lebensstils zu akzeptieren, ist eine grosse Herausforderung für alle Familienmitglieder. Ebenso der Umgang mit der räumlichen Nähe oder einem allzu engem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn.

Das Zusammenleben auf dem Bauernbetrieb stellt hohe Anforderungen an alle Familienmitglieder. *(Bild keystone)*

Geprägt von der Herkunft

Dem Sohn kommt in Konflikten zwischen Eltern und Hofnachfolgern eine besondere Rolle zu. Er steht in der Mitte, auf der einen Seite die Eltern, auf der anderen seine Frau. Von beiden Seiten werden Ideen und Vorstellungen in Bezug auf das Familienleben und die Bewirtschaftung des Hofs an ihn herangetragen. In dieser Situation Position zu beziehen, ist ein Muss, fällt aber vielen Männern schwer. Weshalb?

«Der Mensch ist stark herkunftsgeprägt», sagt Cornel Rimle, Berater (BSO) und Agronom HTL. «Der Mann, auf dem Betrieb aufgewachsen und vertraut mit der inneren Dynamik der Familie, denkt sehr nahe an seinen Eltern.» Das hat unter anderem zur Folge, dass vieles, was seiner Frau Mühe bereitet, für ihn normal ist. Die Frau fühlt sich nicht wohl, möchte etwas verändern, der Mann sieht keinen Handlungsbedarf.

Oder er sieht ihn, ist aber so erzogen worden, dass er sich auch als Erwachsener schwer tut, das Verhalten seiner Eltern zur kritisieren oder gar abzulehnen. «Der Mann ist aber deswegen weder ein Weichei noch ein Muttersöhnchen», betont Cornel Rimle. «Es ist grundsätzlich für alle Menschen schwierig, die Herkunftsprägung wegzulegen.»

Cornel Rimle, Berater

Ich bin überzeugt, ein Paar, das Stärke zeigt, wird respektiert.

Eigentlich sei der Bauer ein Mensch, der gerne vermittelnd wirke. «Sieht er sich aber dauernd mit Vorwürfen konfrontiert und kann es niemandem recht machen, wird er sich wahrscheinlich einfach zurückziehen.» So kann ein Teufelskreis entstehen, dem nur schwer wieder zu entkommen ist.

Das Erkennen von in der Kindheit entstandenen Prägungen kann deshalb zu einer wichtigen Aufgabe werden, wenn Konflikte zwischen den Generationen gelöst werden wollen. Dazu ist Gesprächsbereitschaft nötig, gegenseitige Unterstützung und viel Verständnis füreinander. So wie die Frau die Unterstützung ihres Mann braucht, um die ihr zustehende Position auf dem Betrieb einnehmen zu können, ist der Mann darauf angewiesen, dass seine Frau Geduld hat und seine oft defensive Haltung nicht einfach als feige, sondern auch als Folge von Überforderung sehen kann.

Gemeinsam den Rahmen festlegen

«Der Mann muss seiner Frau sagen können, dass er sie gern hat und zu ihr steht», sagt Rimle. Doch Worte allein genügen nicht. «Der Mann muss auch die Möglichkeit bekommen, dies zu beweisen. Dazu braucht es messbare Kriterien», so Rimle. Damit gemeint sind Bedürfnisse der Frau, die der Mann dann auch erfüllen kann, wie etwa das Vertreten einer klaren Haltung gegenüber den Grosseltern in Bezug auf die Kindererziehung.

Sich zum Partner zu bekennen, heisse aber nicht, sich selbst zu verleugnen. «Was der Mann gegen aussen vertritt, dazu muss er auch stehen können», sagt Rimle. Das heisst, er darf in gewissen Dingen durchaus denken wie seine Eltern. Er muss aber offen dafür eintreten und mit der Partnerin zusammen Kompromisse suchen.

Erst wenn beide Partner gewillt sind, Position zu beziehen, kann das Paar gemeinsam den Rahmen für den Umgang mit den Eltern und Schwiegereltern festlegen. Je klarer es sich darüber verständigt, wie es leben, die Kinder erziehen und den Hof führen will, desto eher ist die abtretende Generation bereit, sich zurückzuziehen.

Ist sich das Paar einig, empfiehlt es sich, die Eltern und allenfalls weitere auf dem Hof lebende Familienmitglieder zu einem Gespräch einzuladen. Das ist die Aufgabe des Mannes. Er lädt ein und leitet auch das Gespräch. «Damit setzt er ein klares Signal», sagt Cornel Rimle. Im Rahmen eines solchen Gesprächs muss alles, was das Zusammenleben betrifft, ausgesprochen und geklärt werden.

Reden bevor die Situation festgefahren ist

Dabei darf das junge Paar ruhig zum Ausdruck bringen, dass es stark ist und den Karren ziehen wird, findet Rimle. Und es darf von den Eltern die Bereitschaft erwarten, ins zweite Glied zurückzustehen. Vielleicht gibt dies der abtretenden Generation den Impuls, eigene Interessen und Kontakte zu pflegen. So müsste sie ihre Grundstimmung nicht davon abhängig machen, ob und wie der Sohn mit Hof und Familie zurechtkommt.

«Ich bin überzeugt, ein Paar, das Stärke zeigt, wird respektiert», sagt Rimle und gibt folgendes zu bedenken: «Die Eltern haben nur solange Macht, solange sie glauben, den Sohn beeinflussen zu können.»

Aus Erfahrung weiss Cornel Rimle, dass viele Betroffene Mühe haben, das persönliche Gespräch zu suchen und zu führen. «Manches ist zu emotional und geht einem zu nahe, als dass sachlich darüber gesprochen werden kann.» Es kann deshalb hilfreich sein, eine neutrale und kompetente Drittperson beizuziehen, sinnvollerweise bevor die Auseinandersetzungen festgefahren sind.

Esther Zimmermann

[www] Cornel Rimle bewirtschaftet zusammen mit einer anderen Familie einen Landwirtschaftsbetrieb. Als zweites Standbein bietet er Beratungen für Einzelpersonen, Paare, Generationen- und Betriebsgemeinschaften an, www.cornelrimle.ch.